

Vortrag „Cybermobbing 2026: Was tun, wenn aus digitalem Spaß trauriger Ernst wird?“

So helfen Sie Ihrem Kind im digitalen Notfall:

Vier erprobte Tipps gegen Cybermobbing

Mindestens jeder dritte Schüler zwischen 12 und 19 Jahren hat es schon erlebt: „Cybermobbing“, also das absichtliche Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen von Mitschülern im Internet über längere Zeit hinweg. Viele Schüler sind sich nicht bewusst, wie schnell „harmlose Späße“ in traurigen Ernst umschlagen, der in extremen Fällen sogar zu Selbstmorden oder Amokläufen führen kann. Diese Tipps helfen Ihrem Kind, sich aus dieser Situation zu befreien.



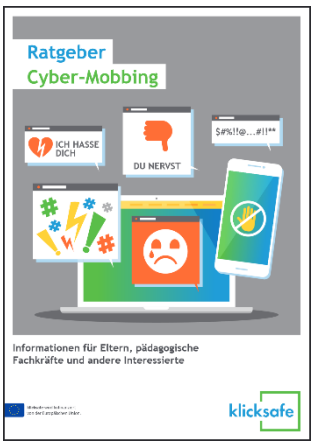
1. Prävention ist besser als Intervention! Oder anders formuliert: Vorbeugen ist besser als heilen. Bringen Sie Ihrem Kind deshalb möglichst früh bei, dass es sich im Internet – egal in welchem Netzwerk – genauso verantwortungsvoll zu verhalten hat wie im „richtigen Leben“: Hier wie dort heißt es, höflich und respektvoll zu bleiben und (eigentlich selbstverständlich) niemanden zu beleidigen. Streitigkeiten sollten immer offline, also persönlich geklärt werden! Genauso selbstverständlich sollte sein, dass man keine Ton-, Foto- oder Video-Aufnahmen von anderen ungefragt ins Netz stellt – oder gar allzu gewagte (Nackt-)Aufnahmen von sich selbst! Grundsätzlich gilt: Je weniger man von sich preisgibt, desto weniger „Material“ haben Cybermobber…

2. Interessieren Sie sich für das digitale Leben Ihres Kindes – unvoreingenommen und dauerhaft! Viele Eltern sind der Ansicht, dass alles völlig in Ordnung sei, wenn sich ihre Kinder tage- und nächtelang ins Zimmer zurückziehen und „mit dem Smartphone rumdaddeln“. Schließlich sind sie da (vermeintlich) sicher, und sie rauchen und trinken dort nicht – aber so einfach ist es leider nicht: Denn ein mächtiges digitales Werkzeug wie ein Smartphone kann man auf vielfältige Weise missbrauchen. Gehen Sie nicht davon aus, dass alles in Ordnung ist, nur weil Ihnen Ihr Kind nichts erzählt. Denn viele Kinder haben schwere Bedenken, sich im Falle von Cybermobbing an ihre Eltern zu wenden – ganz einfach, weil diese ihnen ja das Smartphone wegnehmen könnten! Da hilft nur echtes und andauerndes Interesse: Nur wenn Ihre Kinder angstfrei mit Ihnen reden können und Sie für einigermaßen digital-kompetent halten, werden sie bei Problemen zu Ihnen kommen!





3. Unterstützen Sie Ihr Kind – mit viel Gelassenheit! Was Ihr Kind im Falle von Cybermobbing am wenigsten brauchen kann, sind verzweifelte, hypernervöse oder gar aggressive Eltern. Bleiben Sie cool, oder (um es in Jugendsprache zu sagen) chillen Sie erst mal! Und vor allem: Nehmen Sie Ihrem Kind das Smartphone nicht weg! Sonst wird es Ihnen nie wieder aus seinem digitalen Leben berichten – und das können Sie nicht wirklich wollen, denn für (fast alle) unsere Kinder gibt es die Trennung von digitalem und analogem Leben nicht mehr. Zeigen Sie Ihrem Kind stattdessen, wie sehr sie es lieben; machen Sie ihm klar, dass es toll ist, wie es ist – und dass man ab sofort mit vereinten Kräften von Eltern, Freunden, Lehrkräften (und wenn nötig Polizei) daran arbeiten wird, das Problem gemeinsam zu lösen. Alles wird gut: Für Ihr Kind schaffen Sie das!



4. Seien Sie selbst ein Vorbild in Sachen Höflichkeit und Respekt! Väter, die selbst etwa im Autoverkehr gerne mal so richtig Dampf ablassen, brauchen sich über mangelnden Anstand ihrer Kinder genauso wenig beschweren wie Mütter, die hin und wieder an der Supermarktkasse ihre Manieren vergessen (oder umgekehrt) – Ihre Kinder sehen Ihnen genauer zu als Sie denken. Zu guter Letzt: Im Internet gibt es viele ausgezeichnete Informationsquellen zum Thema „Cybermobbing“: Lesen Sie sich kompetent – etwa bei www.klicksafe.de (siehe Ratgeber rechts), www.handysektor.de, www.juuuport.de und/oder www.medien-sicher.de. Gutes Gelingen – und Vielen Dank fürs Zuhören heute!

Ihr Daniel Wolff